

# Günser Anzeiger

Organ für communale, sociale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger: Friedrich Feigl Güns.  
Einzelne Nummer kostet 6 kr.

**Pränumeration mit Postverbindung:**  
 Ganzjährig 3 fl. 80 kr.  
 Halbjährig 1 fl. 90 kr.  
 Vierteljährig — fl. 95 kr.

**Für Güns:**  
 Ganzjährig 3 fl. 20 kr.  
 Halbjährig 1 fl. 60 kr.  
 Vierteljährig — fl. 80 kr.

Redaction und Expedition:  
 Güns, Güns gasse Nr. 373.  
 Eingefendet und Inserate  
 billigt nach dem Tarif.

**Inserate.**  
 Die einspaltige Garmont-  
 zeile kostet 5 kr., die zwei-  
 spaltige 10 kr., und die  
 durchlaufende Zeile 15 kr.  
 exclusive der Stempelgebühren  
 von 30 kr.

Bei fortgesetzter Einschau-  
 tung großer Rabatt.

Inserate werden nicht zurückge-  
 geben. Die Inserate werden  
 in der Druckerei des Verlegers  
 in der Güns gasse Nr. 373  
 in der Druckerei des Verlegers  
 in der Güns gasse Nr. 373  
 in der Druckerei des Verlegers  
 in der Güns gasse Nr. 373

Nr. 42

Güns. am 17. Oktober, 1891.

XVIII. Jahrgang.

## Der allgemeine Nothstand.

Abgesehen von den Glücklichen, die mit irdischen Gütern so reich gesegnet sind, daß sie nicht einmal ihre Interessen jährlich zu verzehren im Stande sind, ist die Klage über Nothstand in allen Stellungen und Sphären so ziemlich überall die gleiche. Jeder öffentliche Beamte, Lehrer, Functionär, in welcher Stellung er sich auch befindet, sucht auf alle mögliche Weise seine Stellung, wenigstens seinen Gehalt zu verbessern durch wiederholtes Petitioniren, wo nicht in seiner Vocation schon eine wachsende Gehaltsaufbesserung zugesichert ist. Bald heißt es, er vermöge nicht sich mit seiner Familie anständig zu erhalten, seinen Verpflichtungen voll und gewissenhaft nachzukommen, der Drang der Nothwendigkeit, oder auch die Gelegenheit dränge ihn zu — um nicht Aergeres zu sagen — zu unerlaubten Mitteln zu greifen; bald wieder heißt es in den Blättern: die Beamten sind von 500 fl. Gehalt an bis zum Vizegespan mit 2000 fl. wahre Tagelöhner des Volkes, die mit diesem dürftigen Gehalt, und dabei der riesigen Aufgabe ihrer Berufspflichten und der schweren Verantwortlichkeit derselben ihres Amtes kaum zu genügen, noch anständig zu leben im Stande. — Aller Orten werden Vorschläge und Pläne zur Verbesserung dieser allgemeinen Nothlage gemacht, und endlos ist die Reihe der Bittsteller und Sammler, so der Einzelnen wie ganzer Gemeinden, die durch Elementarschläge geschädigt, oder zum Kirchen- und Schulbau oder anderen gemeinnützigen Zwecken einander sozusagen die Thüre in die Hand geben, wodurch zumeist nur die arbeitende Classe ins Mitleid gezogen wird, denn die Landesregierung hat nie Geld für solche Zwecke, obgleich Oesterreich Ungarn seit den letzten zehn Jahren nur allein für Militärzwecke 1,550.629,000 fl. verschlungen; ihre väterliche Fürsorge beschränkt sich höchstens darauf, daß sie öffentliche Sammlungen gestattet und auf die Wildthätigkeit der Menschen hinweist, und wie zugeknöpft sich bei solchen Anlässen die Reichen zeigen, weiß man sattfam aus der Erfahrung. Nur für den Handwerker und Arbeiter erhebt sich keine einzige Stimme, als ob derselbe nicht im erhöhten

Maße unter dem allgemeinen Drucke am meisten litte. Und doch verdient er am sauersten sein täglich Brod im buchstäblichen Sinne des Wortes, und wird ihm noch zugemuthet, nächst die Drohnen im Lande zu erhalten, daß er dieß Brod noch mit jedem Beamten und Landstreicher, vom Bettler bis zum Bagabunden theilen soll. Hat denn die Regierung bei solch horrenden Steuern gar keine Summe übrig, um all den an sie gestellten Ansprüchen — wir wollen hier nicht untersuchen, ob gegründete oder ungegründete — auch im Verhältniß Rechnung zu tragen, zu helfen, wo Hilfe nöthig ist. Dazu ist sie ja da.

Wenn die Beamtenstellen heute so dürftig dotirt sind, so ist, mit Ausnahme der Protectionsünstlinge, nur die Ueberfülle solcher Stellenjuchenden schuld daran, weil Jedermann heutzutage nur einen Herren spielen will, und einen je leichteren Erwerb sucht, anstatt sich einer wohl mühsameren, aber gesicherteren Gewerbebranche zu widmen. Daher die Zahl der bezahlten Beamten bald, mitgerechnet das Militär, die der Industriellen und Handwerker überragen wird, und doch sollen Letztere beide im Verein mit dem Landwirth diese zwei ersteren allein erhalten! — Ebenso unsthaltig ist die häufige Klage des Beamten wie Lehrkörpers, wegen Ueberbürdung ihrer Berufspflichten, welche durchschnittlich höchstens sechs Stunden des Wochentages sie in Anspruch nehmen; denn wie könnte es sonst möglich sein, daß so manche thätige Lehrer außer ihren Amtsstunden noch täglich drei bis vier Stunden Privatunterricht geben, ohne sich dabei aufzureiben? Es ist eben nur die angewohnte Thätigkeit, die ihren reichen Segen mit sich bringt. Man vergleiche nur die Anstrengungen eines einfachen Geschäftsmannes mit derjenigen der Beamten- und Lehrwelt und ihre Lebensweise zu einander, so wird man sich bald überzeugen, daß die andauernde Thätigkeit des Gewerbmannes diesen von vielen Gelegenheitsausgaben befreit, dagegen die vielen Mußstunden der Letzteren sie gerade zu solche entbehrliche Ausgaben drängt; daher denn die Unzulänglichkeit ihrer Gehalte. Wer befehdt denn die Gast- und Kaffehäuser mehr, der Industri-

elle oder der Beamte und überhaupt deren minderere? Alle Anerkennung den ehrenvollen Ausnahmen, die sich ihrem Einkommen nach einzuschränken wissen. — Die Regierung hat nur den einzigen Trost und Rath: der „Selbsthilfe.“ Demzufolge ehe nun der Handwerker oder Arbeiter überhaupt hungert, wird er vom Morgen bis zum Abend fleißig arbeiten und Arbeit suchen, wo er sie findet und sich seinem Einkommen nach einschränken. Kann dieß nicht auch der, wenigstens kleinere Beamte, nach seiner Art thun und sich um einen Nebenverdienst in seinen Mußstunden umsehen? Wir haben ja der lobenswerthen Beispiele täglich vor Augen. Viele Beamte aber sündigen schon im Jänner auf ihren Dezembergehalt hin, obgleich sie nicht wissen, ob sie ihn noch erleben werden.

Groß ist die Noth! sie zwingt die ehrlich denkenden Menschen zu erhöhter Thätigkeit, zu größerer Entbehrung wohl, nimmer aber zu unerlaubten Mitteln zu greifen. Der charakterfeste Beamte wird wohl nicht so flott und sorgelos heute leben können wie ehemals, aber er wird sich in diesen drangvollen Zeiten ebenso anständig durchkämpfen, wie der arme Gewerbsmann, und ganz irrig ist die Behauptung, daß die Letzteren darum mit stets erhöhten Steuern belastet werden, daß man damit die Beamtengehälter aufbessere. Wenn schon die Regierung nicht überall helfend einschreiten kann oder will, so könnte sie doch endlich die Zahl der überflüssigen Beamten — und wir haben deren eine erlesene Anzahl — beschränken, das Verhältniß der niederen Classen der Lehrer wie der Beamtenwelt im Verhältniß zu den höheren Classen bringen, nicht durch fortwährende Steuererhöhung, sondern durch Reduzirung der horrenden Gehälter der hohen Beamten, Direktoren und wie sie alle heißen, zu Gunsten der ersten Classe, man pensionire nur solche, die wirklich dem Staate was geleistet haben, nicht aber eine Legion solcher, die noch zehn und zwanzig Jahre Erspriessliches leisten könnten, dann wird auch ohne der Steuerfahne die allgemeine Nothlage eine erträglichere werden, und die Klage dieser Classen verstummen.

## Feuilleton.

### Stunden der Täuschung. Eine Fajhingsgeschichte.

Sie schlendern über den Ring.  
 Fritz, von dem genialen weichen Filz bis zu den hellen Kamastchen hinab jeder Zoll ein Künstler, hat genug zu thun, um alle die sprechenden Frauenblicke, die ihnen werden, mit gebührendem Verständnisse zu erwidern — denn Dagobert, der sonst so fröhliche Genosse, ist heute unglaublich schlecht gelaunt.  
 „Du bist also ernstlich eifersüchtig?“ fragt Fritz, da er den Freund durchaus nicht in das Fahrwasser des gewöhnlichen Diskurs bringen kann.  
 Noch einen Moment schweigt Dagobert, dann bricht er los: „Ja, ich bin es; hättest Du aber auch mit angesehen, wie zuringlich und wie interessant dabei dieser Herr auf der Opern-Redoute war, welcher Eisen nachstellte — ah, was sag' ich: nachstellte — der sie einhüllte in seine Galanterie, der sie bis zum Wagen verfolgte und mich so ganz und gar ignorierte, als sei ich der Bediente meiner Frau! Es fehlte wenig und er hätte mir ein Trinkgeld gegeben.“  
 „Und sie?“ forscht Fritz.  
 „Sie? Nun, scheint mir heute träumerisch.“  
 „Verschlagen willst Du sagen.“  
 „Will ich nicht sagen.“ fährt Dagobert auf. „Träumerisch, sinnend; es steht ihr reizend, aber es bringt mich zum Rasen.“  
 „Willst Du mir einen Gefallen thun?“ fragt plötzlich Dagobert.  
 „Nun?“  
 „Dann gehst Du morgen in die Oper; die Karte werde ich Dir rechtzeitig schicken.“  
 „Oho,“ macht Fritz ein wenig heftig.

„Sei nur nicht gleich beleidigt, Du mußt das Billet nehmen. Höre! Eshe will durchaus morgen zu „Carmen“, das scheint mir bedenklich. Hoffst sie den „Unwiderstehlichen“ zu sehen? Haben sie sich ein Rendezvous gegeben? Ich weiß es nicht. Ich sagte ihr schon, daß ich gerade morgen nicht Zeit habe, sie zu begleiten, sie will doch gehen. Dahinter steckt etwas. In ihren Augen mag der Zufall es gefügt haben, daß Du neben ihr den Sitz bestamst. Du wirst für sie der Sklave ihrer Wünsche, für mich der Verräther ihrer Blicke sein.“  
 Nach kurzem Bedenken geht Fritz auf den Plan des Freundes ein. Einer eigenen eifersüchtigen Frau Minna macht er in einem vorsichtig abgefaßten Billet die Mittheilung, er habe einer wichtigen Sitzung der Künstlergenossenschaft beizuwohnen.  
 Ob Fritzens Gemalin diesen stets so plötzlich auftauchenden Sitzungen viel Glauben schenkt, daran denkt er nicht. Kurz, am Abend sitzt er richtig in einer der ersten Reihen des Parquets. Dieses ist fast schon gesüllt, aber noch immer ist der Sitz neben ihm leer.  
 Schon setzen die Violinen zur Ouverture ein, da rauscht schwere Seide neben ihm, und er blickt auf. Nach erhebt er sich, um die elegant-toiletirte, reizend gebaute Frau an sich vorbei zu lassen. Noch kann er nicht ihr Gesicht sehen, noch hat er keine Anhaltspunkte, zu wissen, ob sie angenehm oder unangenehm davon berührt ist, den Freund ihres Mannes zur Seite zu wissen, er hofft das Erstere. Ihren Kopf umhüllt ein schwarzes Spitzen-tuch, das tief in die Stirne fällt. „Ein reizendes Weib,“ denkt er, und sein Künstlerblut beginnt lebhafter zu rollen.  
 Leise wie die Bildung es verlangt und der Unverstand es meist nicht thut, läßt sich die Dame nieder. Fächer und Gürtel auf den Schoß legend, schickt sie sich an, die Hüfte von ihrem Haupte zu nehmen. Das Spitzen-tuch fällt und auf halbem Wege begegnen sich zwei leise Anstöße der Ueberraschung und strecken sich zwei Hände einander entgegen.

Da rauscht die Musik in vollen Tönen an.  
 Wohl will ihm der erste Akt ein wenig lang erscheinen und die lebhaft Dame legt ihre Hand auf die zwischen den Sigen befindliche Lehne, auf welche ihr Nachbar sein lockiges Haupt gestützt, nicht so sehr, um ungestört durch alles Nebenwerk der Musik zu lauschen, als um wiederkehrendes Lächeln, ja ein stilles Lachen zu verbergen. Unbemerk von den Anderen, zapft ihn die junge Dame bei einer seiner rabenschwarzen Locken, die wie Nachgewölke um sein geistreiches Gesicht hängen.  
 Da sieht er auf, zwei Paar lachender Augen begegnen einander. Der Vorhang fällt. Die Dame flüstert: „Wie kommst denn Du hierher? Abgehentlicher Mensch?“  
 Er lacht noch immer still in sich hinein, dann sprechen sie leise miteinander.  
 Dagobert konnte sich im letzten Augenblicke frei machen und eilt, seine junge Frau von der Oper nach Hause begleiten zu können.  
 Ein Fiaker fährt vor — Dagobert, der sich durch die Gruppen an einen der Ausgänge hindurchgedrängt, sieht eben noch, wie ein Herr mit einem Hümlerhute die Dame in den Wagen hebt und nach ihr einsteigt.  
 „Ah, das ist stark,“ murmelt der geprellte Ehemann. Er springt über einige Schuppen, rennt an verchiedene Leute an, windet sich zwischen den Herrschaftswagen durch, die sich aristokratisch langsam füllen und sagt dem Kutscher eines draußen harrenden Gefährtes, ob er frei sei. Der nickt. „Dem Wagen nach!“ ruft Dagobert, auf den Fiaker zeigend, der eben um die Ecke biegt und in die seiner Wohnung entgegengelegte Richtung leuft. Tausend Gedanken durchschwirren Dagobert's Kopf.  
 Er kann nicht umhin anzuerkennen, daß der Streich, den ihm Fritz gespielt, ein ganz ausgezeichnete sei; nur das will ihm nicht gefallen, daß seine Ehe, seine raute, zarte Ehe eine Rolle dabei übernommen habe. Er wird ganz urre an ihr und heiß steigt es in seinem Herzen auf.

## Der Weintödter.

Z. Eines der traurigsten Capitel der Agriculturngeschichte der oesterreichisch-ungarischen Monarchie ist es, welches sich unter dem Zeichen der Phylloxera zusammenfaßt. Dasselbe erzählt von der tödtlichen Heimsuchung unseres Weinbaues, welche leider weder den Staat, noch die Gesellschaft genügend willensstark und hilfs-eifrig angetroffen hat und so, nur schwach behindert, Jahr um Jahr größere Verwüstungen anzurichten, einz-lne Gegenden, denen der Weinbau zur vornehmsten Ernährungsquelle geworden war, vollständig zu Grunde zu richten vermochte.

Geradezu ein Jammerbild ist es, welches in den letzten Tagen in dieser Beziehung mit der Angelegenheit der Gemeinde Gumpoldskirchen dem Parlament vorgeführt wurde. Diese Gemeinde lebte vom Weinbau und blühte dabei. Ihr Wein war gut, das Publikum nahm ihn gerne, zählte ihn zu den feineren Sorten und zahlte ihn darnach. Auch ein kleiner Weingarten näherte seinen Mann, ein gleich kleiner Acker hätte ihn vor dem Verhungern nicht geschügt. Und dennoch mußte, wie der Abgeordnete M a c h e t darlegt, in Gumpoldskirchen seit dem Jahre 1888 bereits bei 700 Parzellen 243 Joch, also mehr als einem Drittel der dortigen Weingärten, die Weinkultur aufgegeben werden. Und in den Gärten, die noch bestehen, jedoch insgesamt von der Phylloxera befallen sind, ist der Ertrag von 700,000 fl. auf 40,000 gefallen, und heuer, da ein schauerlicher Hagelschlag auf dem trostlosen Orte niederging, ist er gleich Null. „Ich hab meine Frau“ — erzählte der Schreiber dieses, ein einst wohlhabender Weinbauer mit dem Humor der Verzweiflung — „mit einer Butten in den Garten geschickt, damit sie die Weinlese absolvire; sie hats auch heimgebracht und — heute haben wir Weinberstrudel zu Mittag. Vor fünf Jahren noch hat mir mein Weingarten 2000 fl. getragen.“ Es wurde eine Staatshilfe für den unglücklichen Ort beantragt, für den Antrag wurde die Dringlichkeit angenommen, man wird den Hungernden beibringen und sie vor der Nothwendigkeit, auszuwandern und anderwärts Brod zu suchen, vielleicht retten. Vielleicht, nur vielleicht; denn was den Leuten gegeben wird, ist nicht viel, schlägt sie allenfalls für den Augenblick vor dem Aeußersten, gibt ihnen jedoch nicht die Möglichkeit zu fernem Erwerb auf Grund und Boden. Als blühender Weingarten war in Gumpoldskirchen ein Joch Boden oft bis 8000 fl. werth, das Ackerland kaum 200, und diesem Verhältniß entspricht auch das Ertragsverhältniß . . .

Und Gumpoldskirchen steht nicht allein in seiner Trostlosigkeit, es bietet eben nur das drastischste Beispiel für hunderte und tausende Fälle, welche sich im Lande nach dem nämlichen Ausgange hin entwickeln. Da nützt es nicht viel zu flüchten und zu stopfen, da muß an ein großes, umfassendes Schaffen, an eine regenerativische Action gegangen werden.

Auch in Ungarn sieht es um den Wein recht freudlos aus. Der Tokajer, dieser von großen Dichtern begeistert besungene König der Weine, beginnt allgemach zur Mythe zu werden. Man findet ihn noch in den Kellern der allerreichsten Leute und allenfalls

wenn er an die sprichwörtlich gewordene Gefährlichkeit Frixens denkt.

Da hat er ja richtig den Bod zum Gärtner gemacht! Zwar ist Else rein wie Gold, sie nennt Dagobert ihren Gatten: „meine Sonne“, wenn sie recht zärtlich ist, aber zuweilen lieben die Frauen auch den Mond und wie dieser ist Frix, der bleiche Schmachter mit den süß-schleierten Glutaugen und der traumhaft schönen Stimme. Und was diese Stimme zu sagen weiß! Wie sie allein schon fasziniert und wie erst ihre Worte die Frauen bezaubern!

Und nun ist die Seine ihm preisgegeben im traulichen Dunkel des Wagens, in der Aufregtheit eines lustigen Carnevalscherzes!

Lustig? Er erscheint ihm immer weniger lustig. Er wünscht das Ende der Fahrt herbei. Ein Auck, und es ist da.

Der dupirte Chemann reicht dem Kutscher eine Note, welche dieser schmunzelnd einsteckt; dabei sieht er seinen Passagier an, der wie ein Jagdhund hinter dem Paare her ist, welches eben an der Biegung der Treppe verschwindet, die zu den Extracabineten eines eleganten Restaurants hinanführt.

Eben als Dagobert es erreicht zu haben glaubt, schlägt sich die weiß lackirte Thüre vor ihm, hinter welcher das Paar verschwunden ist.

Wie ein Cherub, ernst, streng, fast zürnend, tritt ihm ein Kellner entgegen, ihm bedeutend, daß der Raum, auf welchen er Absichten zu haben scheint, nicht mehr frei sei.

Doch ein Gemann in solch einer Situation hat bekanntlich keinen Sinn für geschlossene Thüren.

Er kann dem Kellner nicht sagen, daß es seine Frau ist, welche er verfolgt, denn man kennt ihn hier ein wenig, und er will den Scandal zu keinem öffentlichen machen.

einiger Apotheken, die ihn als köstlichen Heiltraut aufbewahren; in Tokaj jedoch wächst er gar nicht mehr und in dem Tokajer Rayon, der Hegyalja, sehr sporadisch — die Phylloxera hat ihn vernichtet. Und Billany und Ménes, und Szegszard und Neszmély, Erlau, Somlyo und Berseöz und wie sie alle heißen, die Etiketten weltberühmter Vaccinogaben — sie sind alle auf minimale Quantitäten reducirt, wenn sie nicht ganz aus dem Weltverkehr geschwunden sind. 1875 war das unheilvolle Jahr, in welchem dieser in seiner Erscheinung so winzige, in seinen Werken so ungeheuerliche Gast seine Anwesenheit zuerst kundgab. Damals erschien er in einer Gemeinde, 1886 schon in 183, 1890 in 268 Gemeinden, heuer aber ist die Anwesenheit des Weintödters bereits in 1500 Ortschaften Ungarns constatirt. Bis zum vorigen Jahre — von heuer fehlen noch die statistischen Daten — hat die Phylloxera in Ungarn nicht weniger als 56,749 Hektare Weingärten verwüstet. Die Zunahme der Verwüstung aber ist eine mit jedem Jahre sich außerordentlich steigende; während von 1886 bis 1889 jährlich nur 10,000 Hektare zu Grunde gingen, gingen 1890 bereits 22,758 Hektare zu Grunde. Was wird die Statistik heuer anzuweisen? Es ist schrecklich, daran nur zu denken! Um den ganzen Jammer in wenigen Worten zusammenzufassen: Ungarn, welches 1888 noch einen Export von 1,495,000 Meter Centnern Wein gegenüber einem Import von 161,000 Meter-Centnern, und trotz der überaus hohen Ziffern, mit welchen der importirte Wein bewerthet worden, noch immer einen Ueberschuß von mehr als 10,000,000 fl. auswies — Ungarn kauft nunmehr Gefahr, in Bezug auf Wein eine passive Handelsbilanz verzeichnen zu müssen.

Nach alledem ist es klar, daß die ganze oesterreichisch-ungarische Monarchie ihr Augenmerk mit größtem Ernst auf die Weinfrage richten und der Phylloxera und deren Thatsolgen energischer als bisher an den Leib rücken muß. Frankreich hatte den bösen Gast früher als wir, und derselbe hauste dort noch ärger als bei uns; Regierung und Gesetzgebung entwickelten jedoch eine so ausgiebige, regenerativische Aktion, daß heute bereits der von dem elenden Wurm angerichtete Schaden gutgemacht ist. Ad usum Delphini!

## Vermischte Nachrichten.

**Ein freudiges Ereigniß** der Herrscherfamilie. Erzherzogin Maria Theresia, die Gemahlin des Erzherzogs Stefan, wurde Montag nach Mitternacht von einer Erzherzogin glücklich entbunden. Das Befinden der Mutter wie der Erzherzogin ist den Umständen angemessen gut.

**Verhaftung einer großen Diebsbande.** Aus Rom wird berichtet: Die Polizei kam auf die Spur einer weitverbreiteten Diebsbande und verhaftete 79 Mitglieder derselben. Unter den Verhafteten befinden sich Goldarbeiter, Birthe, Schneider, Einbrennmädchen u. s. w. Man confiscirte überaus viele gestohlene Gegenstände, meistens Pretiofen, im Werthe von über 400,000 Lire. Der Werth sämmtlicher gestohlenen Gegenstände übersteigt eine Million. Der Entdecker der Bande ist der Polizeileiter Felzali, welcher auch die Mala Vita in Bazi aufgehoben hat.

**Lebendig begraben.** In Topolya hat sich vor einigen Tagen ein großes Unglück ereignet. Im Extravillan dieser Ortschaft arbeiteten einige Burden in einem Sand-

Allein es gibt ja Mittel, dem modernen Sanymed begreiflich zu machen, daß man dringend in eben dem Heiligthume zu thun habe, das er wie ein Löwe bewacht. Simson hat seinerzeit auch einen „Löwen“ gebändigt, vielleicht ließ der Löwe von damals sich auch durch ein Trinkgeld beschwichtigen.

Dagobert drückt auf die Schnalle und im nächsten Augenblick steht er etwas bleich, gar hastig athmend und mit einem krampfhaften Lächeln, das wie ein Schadenfeuer sich über sein Gesicht verbreitet, in der Mitte des Gelaffes.

Er schaut mit glühenden Augen in die blickenden des Freundes, der eben seinen zweiten Handschuh auf das niedliche Sopha wirft und den Eindringling mit einer ironischen Verbeugung begrüßt.

Was verschafft uns die Ehre?“ fragt er, mit einem Lachen kämpfend.

„Schlange!“ sagt darauf Dagobert, dessen Blicke nach der Frau gewandert sind, welche noch immer im Mantel, mit dem Rücken gegen die Thüre gewendet, gelegentlich zum Fenster hinaussieht.

„Schlange? Wo ist hier eine Schlange?“ wiederholt Frix mit gut gespielmtem Entsetzen, auf dem Teppich nach dem genannten Reptil suchend; dann fährt er, als ob er jetzt erst begriffen, fort:

„Ah — das geht Dich an, Minna, bedanke Dich!“ und die Dame wendet sich um.

Wit einem unbeschreiblichen Ausdruck schaut Dagobert in das Antlitz — der Frau seines Freundes.

„Was wünschen Sie von der — Schlange?“ fragt die junge Dame lächelnd; auch sie kann es sich nicht versagen, sich einen Augenblick an der Verlegenheit des eifersüchtigen Chemannes zu weiden. Auch die Frauen sind ja zuweilen ein wenig boshaft.

„Werden Sie mir verzeihen können, meine Gnädige?“ stammelt Dagobert und sieht hilflos auf seinen Freund.

Bergwerk. Plötzlich rutschte unter den Füßen eines dieser Arbeiter die Erde ab, und die nachstürzenden Sandmassen begruben ihn unter sich. Die Kameraden des Verunglückten wollten ihren Gefährten retten, wurden aber von einer ähnlichen Catastrophe ereilt. Einige Stunden später wurden die Verunglückten von den Dorfleuten als Leichen aus dem Sande herausgeholt. Die Aermsten waren erstickt.

**Spielen mit Zündhölzchen.** Das fünfjährige Töchterchen des Johann Molnár in Salsa, Zuliška und die Tochter des ebenfalls dort ansässigen Kreseziár Sándor, Marie, kamen zu Zündhölzchen und spielten im Hofe Molnárs damit, indem sie die dort befindliche Strohröhre anzündeten, die auch am 2. d. M. Mittags 12 Uhr vollständig verbrannte. Ein Glück, daß es nur bei der selben blieb. Leichstimmige Eltern können daraus lernen, daß man kleinen Kindern keine Zündhölzchen zu Händen gelangen lassen soll!

**Unfall einer Gräfin Székényi.** Aus Wien meldet man uns: Die auf der Besitzung Tromau wohnhafte verwitwete Gräfin Székényi machte Samstag in Begleitung ihres Bruders eine Fahrt nach Baden, um dort Einkäufe zu besorgen. Gegen 5 Uhr kehrte sie im eigenen Wagen wieder zurück. Auf der Fahrstraße nächst Traiskirchenschen plötzlich die Pferde und warfen die ganze Equipage sammt in den Straßengraben. Der Bruder der Gräfin blieb unverfehrt, während die Gräfin sich den rechten Unterarm brach. Der Kutscher kam mit dem bloßen Schrecken davon.

**Selbstmord einer Wienerin.** In Mailand entleibte sich am 12. d. eine Wienerin, die 30-jährige Eugenie Clementi. Dieselbe stammt aus einem reichen Wiener Bürgerhause, aus welchen sie vor Jahren mit einem Italiener entloh. Von diesem verlassen, widmete sie sich dem Café chantant und nahm den Namen Clementi an. Sie tödtete sich, wahrscheinlich aus unglücklicher Liebe, mittelst eines Schusses in den Mund.

**Wenn man ein feines Gehör hat.** Wir lesen in einem Münchener Blatte: Der große Elephant in der Ghibellischen Menagerie vernichtete gestern seine Orgel, wahrscheinlich im Zorn über einige Mißtöne dieses Instrumentes.

**Die Abschaffung der Vierkreuzerstück.** Wie schon mitgetheilt, werden die Vierkreuzerstücke aus dem Verkehr gezogen und nicht durch neue ersetzt werden. Der ungarische Finanzminister hat diese Verordnung bereits ergehen lassen, und der österreichische Finanzminister wird diesem Beispiele folgen. Die unheimlichen Kupferstücke zu vier Kreuzer sind eine Scheidemünze, welche niemals bequem war, und sie entsprechen gar nicht dem Guldenfuß, weil sie nicht dem beabsichtigten System folgen. Der innere Werth der Vierkreuzerstücke ist größer als der Werth von vier Kupferkreuzern; man kann also das Vierkreuzerstück als die Scheidemünze bezeichnen, welche am meisten Werth besitzt. Allerdings ist der Werth dieser Münze für den Verkehr bei uns niemals gewürdigt worden, das Vierkreuzerstück konnte sich nie populär machen, da es unbequem ist und außerdem den Gewohnheiten unserer Bevölkerung nicht entspricht. Die Einziehung des Vierkreuzerstückes hängt auch mit der Valutaregulirung zusammen, da wenn die Regelung der Valuta erfolgen soll, die Ausgabe von Nickelscheidmünzen in Aussicht genommen ist. An Stelle der Vierkreuzerstücke werden dann bekanntlich Nickelmünzen zu fünf Kreuzern treten.

**Ein Menschenfresser-Krieg.** Auf einigen Inseln der Neu-Hebriden ist ein Krieg unter den Stämmen ausgebrochen. Die Menschenfresserei soll in Folge dessen wieder sehr im Schwunge sein.

**Ein weiblicher Spion.** Unter dem Verdachte der Spionage wurde in Przemysl, wie polnische Blätter berichten, eine junge hübsche Dame angehalten, welche, vor Kurzen angelangt, sich in einem Hotel Wohnung nahm und zahlreiche Amdeter aus Officierstreffen an sich zu locken verstand. Die Dame, welche sich Genowefa Kolasinska, nennt, ist, wie ermittelt wurde, direct aus Moskau nach Przemysl gekommen.

„Das ist schon geschehen; um ihrer Frau willen, die mir ja eine so liebe Freundin ist, könnte ich Ihnen nicht zürnen, selbst wenn Sie sich auf den Tyrannen hinauspielen, wie Sie es heute thaten. Ueberdies haben Sie Ihre Strafe ja schon empfangen und sehen zudem aus wie die verkörperte Reue.“

Während Frix auf gut Glück ein Souper für alle Drei bestellt, erzählt die Dame dem Eifersüchtigen, wie sie zu dem Bilette gekommen sei.

Sie hatte am Nachmittage seine Frau angetroffen und da sie auf das Theater zu sprechen gekommen waren und Minna ihr Bedauern darüber ausgedrückt habe, daß sie für die heutige interessante Vorstellung keine Karte mehr erhalten konnte, habe ihr Else die ihrige mit dem Bemerkten aufgedrungen, sie habe gar keine Freude an dem heutigen Abend und es längst bereut, daß sie darauf bestanden habe, heute die Oper zu besuchen, da doch ihr lieber Mann nicht mitkommen könne und sie fern von ihm ja doch an keinem Vergnügen Gefallen fände.

„Und nachdem mein Mann,“ fuhr Minna fort, „seinem Bilette zufolge in einer Sitzung der Künstlergenossenschaft dringend zu thun hatte,“ — hiebei räusperte sie sich, schalkhaft lächelnd — „so trug ich um so weniger Bedenken, Elsens Bitte zu willfahren, denn ich bin nicht so sentimental, wie Ihre Frau, ich vergnüge mich auch ohne meinem Mann, wenn er — Sitzungen hat.“

Der Kellner trug auf und störte das Gespräch, an dessen Ende Dagobert ein wenig nachdenklich geworden war.

Auch will man bemerkt haben, daß er hastig und zerstreut, ab und die beiden so unnoethet vereinten Eheleute hielten ihn nicht zurück, als er sich fast unschicklich schnell entschuldigte und ging.

Frix und Minna blieben noch eine Weile.

Auguste Groner.

**Huglan** vom 5. Oktol Arbeiter Paul 18 jähriger, zufällig einen auf dem Boden betten. Es gewahrenen U nun diesem U mittels eines er diese in der wurde die rol verständigt, de schändung erh pauer Landes auf seine ni Arrestes vern

**Falsche** in Primero a Personen geid

**Ein No** giere des Frei fahrenden Wi regenden Zw wo der Rouda in das Koupé fiel der Rouda legten Waggos herab in den und wünte m bleiben, wurde den Unfall de so erhielt das Kenntniß von gesendet, um selbe mittels — und Abent nur die Naie schädigt, dürft men, wenn ih erwartet.

**Zum D** Aus Eisenstad gelangte Pate der Temesváre borg bloß klei scheint von den Handlung zu enthielt 50 G Da der Aufg Depositenam l berger oder se Sendungen sei durch nichts k

**Ein grä** Kurzem über i spielte und üb John Moerne ermordet, leug Wie nun der wird, hat jetzt gelegt, daß er lange seine A weil seine pecu halb habe er Bruder um G sei es zu einer Revolver aus Bruder habe E Erbitterung h Bruder abgege gegangen, wie sei er wieder entbedt zu we geschossen. D ihn aber nicht Kronen aus d und sei wegge brechens gefom diesen Entschl Graf Moerne verurtheilt we

**Bestiali** wird uns geld die Einwohner Verbrechen in mann der hief war gegen 1 Gesellschaft in 1, Brünnergas erdig auch ein und Theeaufta nung der Pan Brandgeruch e seinen Buriche mit dem Aufu Stelle erschei Mithilfe des macht, daß die dem anstoßend anstalt herrüht len, dem Gast trennten Schl welchem eine Thür war gelä gen werden, der Qualm de mit bereits ve munden die Le Cassierin Emm

eines dieser  
Sandm...  
Verunglückten  
von einer äh...  
wurden die  
aus dem  
ficki. —  
jährige Töch...  
ska und die  
für Sándor,  
in im Hofe  
Strohstritte  
2 Uhr voll...  
bei der selben  
en, daß man  
gelungen

Wien meldet  
sie verwirrete  
kees Bruders  
orgen. Gegen  
it. Auf der  
erde und war...  
Der Bruder  
den rechten  
gen Schrecken

land entsiebt  
nie Clementi,  
erbanke, aus  
Von diesem  
id nahm den  
aus unglück...

Sir lesen in  
ndt in der  
seine Orgel,  
jeses Instru...

Wie schon  
dem Verkehr  
er ungarische  
gehen lassen,  
im Beispiele  
Kreuzer sind  
bar, und sie  
e nicht dem  
der Bier-  
der Kupfer-  
rück als die  
erth besitzt.  
den Verkehr  
Kreuzerstück  
nem ist und  
Kernung nicht  
liches hängt  
sa wenn die  
sgabe von  
An Stelle  
Kleinmünzen

gen Inseln  
men ausge-  
ffen wieder

bedachte der  
Blätter be-  
welche, vor  
nung nahm  
an sich zu  
veja Kola-  
s Moskau

au wissen,  
ich Ihnen  
Tyrannen  
ies haben  
en zudem

er für alle  
en, wie sie

angetroffen  
nen waren  
habe, daß  
arte mehr  
dem Ve-  
arauf be-  
doch ihr  
von ihm

una fort,  
Künstliger-  
räusperte  
o weniger  
bin nicht  
ich auch

präch, an  
geworden

stigt und  
pereniten  
unschick-

Broner.

**Unglaubliche Rohheit.** Man schreibt aus Troppan vom 5. Oktober: Dem in Trypa (Schlesien) anässigen Arbeiter Paul Kaiser war im September l. Js. dessen 18 jähriger, gleichnamiger Sohn, gestorben. Da der Vater zufällig einen alten Sarg vorrätig hatte, der seit Jahren auf dem Boden gelegen war so, wollte er ihn in denselben betten. Es zeigte sich indes, daß der Sarg für den groß gewachsenen Sohn um ein erkleckliches zu kurz war. Um nun diesem Uebelstande abzuhelfen, hieb der Alte einfach mittels eines Beiles beide Füße der Leiche ab, worauf er diese in den Sarg legte. Gelegentlich der Totenbeschau wurde die rohe That entdeckt und die Staatsanwaltschaft verständigt, der gegen Kaiser die Anklage wegen Leichenschändung erhob. Der Angeklagte wurde von dem Troppauer Landesgerichte schuldig erkannt und mit Rücksicht auf seine niedrige Bildungsstufe bloß zu 24 Stunden Arrestes verurtheilt.

**Falsche Fünfgulden-Banknoten** wurden jüngst in Primiero ausgegeben; auch seien, so heißt es, deswegen Personen gefänglich eingezogen worden.

**Ein Kondukteur vom Zuge gefallen.** Die Passagiere des Freitag Früh von Budapest nach Zünstirchen fahrenden Personenzuges waren Augenzeugen eines aufregenden Zwischenfalles. Zwischen der Haltestelle Hegöly, wo der Kondukteur Johann Ujhöz noch einige Passagiere in das Coupé geleitete, und der Station Szakály-Högyész fiel der Kondukteur von dem Zuge. Einige Passagiere im letzten Waggon bemerkten, wie derselbe vom Trittbretter herab in den Graben fiel. Derselbe konnte sich erheben, und winkte mit dem Hute dem Lokomotivführer stehen zu bleiben, wurde jedoch nicht bemerkt. Die Passagiere, welche den Unfall bemerkten, fanden das Nothsignal nicht, und so erhielt das Zugspersonal erst in der Station Högyész Kenntniz von dem Unfälle. Es wurden nun Leute ausgesendet, um den Kondukteur aufzusuchen, und wurde derselbe mittels Drahtseil nach der Station Högyész gebracht — und Abends nach Budapest befördert. Derselbe hat sich nur die Nase eingeschlagen und den Kopf unwesentlich beschädigt, dürfte aber mit dem bloßen Schrecken davon kommen, wenn ihn für seine Unvorsichtigkeit kein andere Strafe erwartet.

**Zum Diebstahl in der Temesvárer Ausstellung.** Aus Eisenstadt wird geschrieben: Das dahin aus Triest gelangte Paket, von dem man vermutete, es werde die in der Temesvárer Ausstellung gestohlenen Pretiosen enthalten, barg bloß kleine Spiegel, Täschchen, Glasvallen zc. und scheint von dem Diebstahl in irgend einer Galanteriewarenhandlung zu stammen. Der damit eingetroffene Geldbrief enthielt 50 Gulden, aber keinerlei schriftliche Mittheilung. Da der Aufgeber nicht bekannt ist, wird das Geld im Depositenamt hinterlegt. Daß der kurrentirte Jakob Rosenberger oder sein Komplize Schwarz der Aufgeber beider Sendungen sei, ist sehr wahrscheinlich, aber vorläufig noch durch nichts bewiesen.

**Ein gräßlicher Brudermörder.** Wir berichteten vor Kurzem über die blutige That, die sich in Stockholm abgespielt und überall größtes Aufsehen hervorrief. Ein Graf John Moerner hatte seinen Bruder durch Revolvergeschüsse ermordet, leugnete jedoch, der Urheber der That zu sein. Wie nun der „Zest. Jtg.“ aus Stockholm geschrieben wird, hat jetzt Graf John Moerner das Geständniß abgelegt, daß er seinen Bruder ermordet habe. Es sei schon lange seine Absicht gewesen, sich das Leben zu nehmen, weil seine pecuniären Verhältnisse verzweifelte seien. Deshalb habe er einen Revolver gekauft. Als er dann seinen Bruder um Geld gebeten, dieser es aber verweigert habe, sei es zu einer heftigen Scene gekommen, er habe seinen Revolver aus der Tasche gezogen, um sich zu tödten, sein Bruder habe dies jedoch verhindern wollen, und in seiner Erbitterung hierüber habe er einen Schuß gegen seinen Bruder abgegeben. Er sei dann in ein anderes Zimmer gegangen, wie er aber seinen Bruder tödnen gehört habe, sei er wieder zu ihm hineingegangen und habe, um nicht entdeckt zu werden, ihm eine zweite Kugel durch den Kopf geschossen. Der Bruder habe noch einige Stunden gelebt, ihn aber nicht als Mörder angegeben. Er habe dann 50 Kronen aus dem Portemonnaie des Bruders genommen und sei weggegangen. Als er zum Bewußtsein seines Verbrechens gekommen sei, habe er sich tödten wollen, jedoch diesen Entschluß nicht ausführen können. Man meint, Graf Moerner werde zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt werden.

**Bestialischer Raubmord.** Ans Zgla 5. d. M. wird uns geschrieben: Am Morgen des 4. d. M. wurde die Einwohnerschaft Zgla durch ein schauererregendes Verbrechen in Aufregung versetzt, das von einem Hauptmann der hiesigen Garnison zuerst entdeckt wurde. Dieser war gegen 1 Uhr Nachts vom 3. auf den 4. aus einer Gesellschaft in seine im ersten Stockwerke des Hauses Nr. 1, Brünnergasse, gelegene Wohnung, woselbst sich ebenbürtig auch eine dem Herrn L. Fuchs gehörige Suppen- und Theeanstalt befindet, zurückgekehrt, als er nach Öffnung der Hausthür in dem Gänge einen eigenthümlichen Brandgeruch verspürte. Er eilte in seine Wohnung, weckte seinen Burischen und schickte diesen sofort auf die Polizei mit dem Ansuchen, dieselbe möge allsogleich an Ort und Stelle erscheinen und nähere Untersuchungen pflegen. Unter Mithilfe des Hauptmannes wurde nun die Entdeckung gemacht, daß dieser Brandgeruch einzig und allein nur aus dem anstoßenden Locale der benannten Suppen- und Theeanstalt herrühre. Das Local selbst besteht aus zwei Theilen, dem Gastlocale und dem durch eine Bretterwand getrennten Schlafstübchen für die jeweilige Cassierin, aus welchem eine Thür auf den Gang hinausführt. Diese Thür war gesperrt und mußte deshalb gewaltsam erbrochen werden. Als dies geschehen war, drang ein erstickender Qualm den Eröffnern entgegen. In dem Bette lag mit bereits verkohltem Unterleibe und mehreren Brandwunden die Leiche der 31-jährigen, aus Wien gebürtigen Cassierin Emma Meisl. Die nähere Untersuchung der Leiche

ergab, daß das Mädchen erwürgt, hierauf mit Petroleum übergossen und dann angezündet worden war. Offenbar wollte der Mörder, um jeden Verdacht von einer zweiten Person abzulenken, den Schein erwecken, daß die Unglückliche selbst Hand an sich gelegt. Auf dem Boden unweit der Ausgangsthür lag ein goldenes Armband mit Sachtuch. Die Erhebungen ergaben ferner, daß Emma Meisl vor mehreren Tagen mit ihrem auf 900 fl. lautenden Sparkassebüchel in Wien war, dort das Geld behob und dann abermals nach Zgla zurückkehrte, um das Geld in der Zglauer Sparkasse anzulegen. Dieses Geld wurde jedoch nicht vorgefunden. Das Local selbst war an diesem Tage und Abend der jüdischen Feiertage wegen geschlossen. Der Verdacht, diesen Mord verübt zu haben, hatte sich sofort auf den Arbeiter aus der nahegelegenen Altenberger Maschinenfabrik Namens M. Hauer, einen 22 jährigen Schlossergesellen, gelenkt, von welchem es bekannt war, daß er von Zeit zu Zeit das benannte Suppen- und Thee-local besucht und dazwischen öfter auch Karten gespielt hatte. Sofort wurde der Fabriks-Direction nach Altenberg telephonirt und gleichzeitig auch ein hiesiger Gendarm dahin abgeschickt, um Hauer zu verhaften und dem Kreisgerichte einzuliefern. In dem Besitze Hauer's wurden zwei goldene Armbänder, zwei goldene Ohrringhänge und eine goldene Damenuhr vorgefunden, sämtlich Eigenthum der ermordeten Emma Meisl. Wiewohl der Verhaftete leugnet, diesen Mord begangen zu haben, lassen diese vorgefundenen Gegenstände mit Gewißheit darauf schließen, daß nur er allein und niemand Anderer diesen bestialischen Raubmord begangen haben kann.

**Prämiierte Eisenburger Obstzüchter.** Bei der am 4. d. in Budapest eröffneten Landes-Obstausstellung wurden folgende Eisenburger Obstzüchter prämiirt: Mit dem Ehrendiplom: der „Eisenburger landwirtschaftliche Verein“; mit der silbernen Staats-Medaille: Georg v. Bertha (Kábalidvöc), Alex. v. Gotthard (Herény), mit der Bronze-Medaille: Graf Karl Batthyányi (Stadt Schläining), Graf Julius Erdödy (Gyepü-Apári), Paul Csímadia (Necán), Gabriel Stierlein (Güns), Stefan Barabás (Bávar), Friedrich Mahn (N.-Kajd), Stefan Pulay (Ris-Untom), Gemeinde Rattersdorf, Graf Paul Draskovitch (Güßing) und die Zirczer Abtei in St. Gotthard.

**Der Räder seiner Ehre.** In Chateaurault bei Tours hat am Dienstag ein dortiger Wäschefabrikant Namens Abraham, einer der ersten Industriellen des Departements, seine Frau erschossen und deren Liebhaber, mit welchem er sie überrascht hatte, durch einen Revolvererschuß schwer verwundet. Die Frau, welche Mutter von drei Kindern war, betrog ihren ahnungslosen Gatten schon seit Längerem und hat nun ihre Untreue mit dem Leben gebüßt. Herr Abraham, dessen Vater protestantischer Oberkirchenrath war, stellte sich selbst dem Gerichte. Das blutige Ereigniß hat im ganzen Departement größtes Aufsehen hervorgerufen.

**Preßburg, 13. Oktober.** Hier treten Typhus, Blattern, Masern und egyptische Augenkrankheiten seit einer Woche stark epidemisch auf. Die Zahl der Erkrankungen wächst täglich. Gegen das Ueberhandnehmen der Epidemien sind behördlich alle Maßregeln ergriffen. Sämmtliche Kindergärten wurden geschlossen.

**Budapest, 13. Oktober.** Die Gründung des Ungarvereines wird auch in den magyarischen Blättern mit gemischten Empfindungen aufgenommen. Mehrere derselben, ohne Unterschied der Parteistellung, warnen vor Fanatismus und Uebertreibungen. „Magyar Hirlap“ führt an, daß es nicht angehe, den deutschen Blättern in Ungarn den Krieg zu erklären, da beiseitiger der „Bester Lloyd“, und das „Neue Bester Journal“ dem Patriotismus in Ungarn mehr genügt haben als viele ungarische Blätter.

**Vom Eisernen Thor** kommen, trotz der offiziellen Beschwichtigung, ungünstige Nachrichten. Angeblich sollen die Unternehmer gewonnen sein, das Kengelt von einer Million verfallen zu lassen und sich von der Unternehmung zurückzuziehen. Die Sprengung eines Kubimeter Eisens, die im Vortragsschlag auf 40 Kreuzer übernommen wurde, kommt infolge des erfolglosen Experimentirens auf sieben Gulden zu stehen.

**Die Reform der Postbüchel.** Minister Baross hat den alten schlechten Postbücheln den Krieg erklärt und erlaubt nicht mehr, daß die Briefträger und Postdiener zu Neujahr das Publikum damit ärgern. Einige Budapest Journalisten werden neue Postbüchel verfassen, die nach Inhalt und Ausstattung dem besseren Geschmacke entsprechen sollen. In Ungarn werden sie in ungarischer, in Kroatien in ungarischer und kroatischer Sprache erscheinen und zwar mit Rücksicht auf die größeren Städte in drei Varianten. Diese Postbüchel können beim Central-Post- und Telegraphenam bestellt werden; die Vertheilung anderer Büchel oder sonstiger Gratulationen ist verboten.

**Die diesjährige Weinschätzung.** Man schreibt uns aus Gieß unterm 7. d.: Dem Drängen der verschiedenen Weinschätzer nachgebend, wurde heute mit der Lese begonnen, nicht wie beabsichtigt war, am 12. d. M. Für weiße Weinsche wurde im Durchschnitt 21 kr. per Liter von der Firma L. Wolf's Söhne in Eisenstadt angeboten. Die verschiedenen kleineren Weinhändler halten sich auf derselben Höhe der Auktionen. Die Quantität ist leider gering, die Qualität aber sehr gut. Alter Wein wird mit 28 bis 30 Kreuzer gekauft.

**Kußf.** Noch vor Wochen hofften wir auf eine Mittellese; allein die Fehlung entspricht nicht einmal mäßigen Erwartungen.

Eine große Differenz im Ertrage zeigen die verschiedenen Reide unserer Weingärten. In manchem Reide wird fast nichts geerntet. Im allgemeinen wurde die traurige Wahrnehmung gemacht, daß wir kaum 10% der vorjährigen Lese in weißen Sorten einheimen. In meiner jüngsten Korrespondenz berichtete ich, daß zirka 500 Hektoliter Muskat (Weira) heuer geschmet werden. Ich muß leider heute diese Angabe reduzieren. Raum 120 Hektoliter

dieses edlen Nebenfastes ist gewonnen worden. Gekauft wurde derselbe von den Weinhandlungen Weiß-Kandes aus Wien, Palugay aus Preßburg und Wolf und Söhne aus Eisenstadt für 31 bis 33 fl. Roth- und Weinschneide ist hier absolut nicht zu bekommen, indem die Erzeuger wegen Ueberfluß an Faßgeschirren und hinfälligen Krann selbst einpressen. Längs der ganzen Gegend des Neusiedlersees ist es punkto Weinerzeugung noch schlechter bestellt als bei uns und wird Weinsche in den Ortschaften per Hektoliter mit 22 bis 23 fl. bezahlt. J. H.

**Sarg's Kalodont,** das berühmte Zahnpulver- und Erfrischungsmittel für den Mund, nachdem es in überraschend kurzer Zeit sich in Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Frankreich eingebürgert, hat auf diesem Siegeslaufe durch die civilisirte Welt nun auch bereits in Italien und England allgemeine Verbreitung gefunden. Es ist gewiß erfreulich und darf mit großer Befriedigung erfüllen, ein heimisches Erzeugniß zu so rascher Anerkennung sowohl bei den Fachautoritäten, als beim großen Publicum gelangt zu sehen. Dies allein spricht für den Werth von **Sarg's Kalodont**, das seine ungeheure Verbreitung der durch kein anderes Zahnpulvermittel erreichten vollständigen Erfüllung aller Anforderungen verdankt, die man an ein entsprechendes Zahnpulvermittel stellen muß. Die bereits dauernd erprobte vorzügliche Wirkung auf Zähne und Zahnfleisch ohne jede schädlichen Folgen, die Annehmlichkeit und Reinlichkeit beim Gebrauch, sowie seine unvergleichliche Billigkeit haben **Sarg's Kalodont** Eingang verschafft im Palast, wie im einfachsten Bürgerhause. Es hat dieses Mittel zugleich die leider noch immer nicht genügend gewürdigte Wohlthat einer regelmäßigen Zahnpulverreinigung allgemein und wesentlich gefördert, denn wo dasselbe einmal seinen Platz auf dem Waschtisch oder im Reise-Accessoire gefunden, da verschwindet es nicht wieder und wird auch seinem anderen Präparate Eingang gestatten.

## Locales.

**Hymen.** Die Vermählungsfeier des Herrn Dr. Gustav Thuring, eines hochbegabten Stiefsohnes des Herrn Ludwig Stabler, mit dem lebenswürdigen Fräulein Irene Waisbecker, Tochter des Herrn Dr. Anton Waisbecker fand hier Montag am 12. d. Vormittags in der evang. Kirche statt.

**Die diebstahlige Schlusübung** der Güns'er Freiwilligen Feuerwehr am Sonntag Nachmittag fiel zur allgemeinen Zufriedenheit aus, und beweis daß, ihre Mitglieder noch nichts verlernt haben. Außer der Spritzenbedienung der Honvéd waren 42 Mann in ihre schmutzen Uniform und ihrem imposanten Vöschpork anwesend. Nach beendeter Übung defilirten sie in den städtischen Weierhof zurück, bis die Requisiten geborgen waren, darnach regalierte sie ihr Herr Oberkommandant Porpáczy bei Waisbecker mit Wein und Zigarren.

**Statuten-Bestätigung.** Der Minister des Inneren hat die Statuten der k. Freistadt Güns, betreffend die öffentliche Reinlichkeit genehmigt.

**Die III. Liedertafel** des Güns'er-Männergesangsvereins „Concordia“ am 11. d. M. war eine ungewöhnlich schwach besuchte, dafür aber für die Anwesenden eine der gelungensten seit Jahren. Sollte das Prognosticon, welches man diesen uneigenützigsten aller hiesigen Vereine stellt, in Erfüllung gehen, daß er nämlich wegen Mangels an Eifer, seiner ausübenden Mitglieder es nicht mehr zu der VI. diebstahligen Liedertafel bringen werde, — was wir am wenigsten wünschen, — so hat der Verein mit dieser dritten Liedertafel sein würdiges Schwänenlied gesungen, denn fast jede Pièce mußte auf Verlangen des Publikums wiederholt werden.

**Realitäten-Verkehr.** Dieser Tage wurde von den ehrwürdigen P. T. Dominikanern das Czerjuch'sche Haus auf der Grabenrunde für den Kaufschilling von 6,500 fl. angekauft und beabsichtigten dieselben noch das neben dem Kloster befindliche Wölfl'sche Haus anzukaufen und an dieser Stelle ein neues Gebäude für Klosterzwecke zu errichten, worauf dann der Stand der Nonnen um das Doppelte vermehrt würde, während an Stelle des Czerjuch'schen Hauses eine Hauskapelle errichtet werden würde. Falls dieser Plan zur Ausführung kommt, würde diese Gassenfront wohl einen der schönsten Theile unserer Stadt bilden und zur Verschönerung derselben viel beitragen.

**Todesfall.** Am Mittwoch früh starb der hier allgemein geachtete Herr Karl Kováts, Privatier und Bergmeister; ihn beweint seine trauernde Gattin, mit einer zahlreichen Familie. Das Begräbniß fand am Donnerstag unter allgemeiner Theilnahme am hiesigen Friedhofe statt.

**Die Weinlese** in Güns hat am Donnerstag den 15. October begonnen.

**Markt-Anzeige.** Wie wir bereits berichteten, wird am übermorgigen Jahrmarkt die renommirte Firma Salamon Stadler aus Steinamanger eine reiche Auswahl von Damenconfectionsstücken der neuesten Mode im Hotel zur „goldenen Krone“ feilbieten, auf welche günstige Gelegenheit wir unsere hiesige Damenwelt besonders aufmerksam machen. —

**Die außerordentliche Sitzung** der hiesigen Repräsentanz am 15. d. M. war eine überaus wichtige und schon dadurch merkwürdige, daß der Herr Vicegespan A. v. Károlyi dieselbe selbst präsidirte. Ausschließlicher Gegenstand derselben war die Wahl eines städtischen Cassiers, und wurde als solcher Herr Ludwig v. Tuczentaller gewählt, der von 57 anwesenden Repräsentanten 10, sage zehn Stimmen erhielt. Ecker Carl Eisenhändler erhielt 45, Barany 2 Stimmen. Es wird somit Jedermann glauben, daß Herr Carl Ecker, als durch eine erdrückende Majorität gewählt, als städtischer Cassier bestättigt werde. Statt dessen erklärte der Herr Vicegespan entschieden, in die Candidatur sei von den drei Bewerbern nur Herr Tuczentaller anzunehmen gewesen, weil die übrigen Beiden die vom Gesetz für eine sowohl städtische, wie insbesondere mit derselben

verbundene Waisen-Cassier stelle vorgeschriebene Qualifikation nicht besitzen, daher er L. v. Tuzentoller als einziger Kandidaten mit zehn Stimmen als gewählt erkannt und kraft seines Amtes ihn als städtischen Cassier definitiv bestellte. Hieran trat Repräsentant Hugo Szovjak auf, und überreichte dem Herrn Vizegespan einen Protest mit der Unterschrift von zehn Repräsentanten gegen diese Wahl, ob dieser Protest aber Folge haben wird, ist sehr zu bezweifeln! — Die darauffolgende Wahl des Controllors fand in gleicher doch kürzerer Weise statt. Gewählt wurde durch Acclamation Herr Samuel Töpfer, und wurde derselbe sogleich beidseitig und in sein neues Amt installiert. An seine erledigte Stelle als Cassier und Expeditor wurde Herr Adolf Steininger, derzeit beim Stadthauptmannamt als Diensthilfe in Verwendung, unter drei Kandidaten mit einer Stimmenzahl von 50 Stimmen gewählt. Damit schloß der Herr Vizegespan die Sitzung, nachdem er noch in markigen kurzen Worten der anwesenden Versammlung ans Herz legte, bei allen ihren Beratungen und Beschlüssen sich nur durch ihr Gewissen und Patriotismus leiten zu lassen, und durch Einigkeit das Wohl der Stadt zu fördern, wozu er sein möglichstes Mitwirken versprach; denn die Gegenwart fordert von den Communen ein festgegliedertes Zusammengehen und Wirken, jede Uneinigkeit und Zerplitterung führt zum Rückschritt.

**Schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe** von 60 kr. bis fl. 15.65 p. Meter — glatt und gemustert (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.) versch. roben- und stückweise porto- u. zollfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (R. u. R. Hofstief.), Zürich. Muster umg. Briefe kosten 10 fr. Porto.

**Dankfagung.**

Für die liebevollen Beweise herzlicher Theilnahme an dem Leidenbegünstigte unseres unvergesslichen Gatten, resp. Vaters, des Herrn

**Karl Kováts,**

sagen wir hiemit allen Gönnern und Freunden unseren tiefgefühltesten und innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

**Humoristisches.**

**Kinderweisheit.**

Der vierjährige Robert interessierte sich sehr lebhaft für die Eisenbahn, die am Nachbarborsche vorbeiführt. Immer wollte er über den „Eisenbahnweg“, über den „Dampfer“ u. s. w. etwas Neues wissen, so daß ihm die Großmutter endlich auch von den Tunnels erzählte, wie da die Bahn mitten durch einen Berg fahre, wie lang dies dauere, wie finster es dort sei u. s. w. — Robert hörte aufmerksam aber auch ziemlich ungläubig zu und suchte seinen berechtigten Zweifeln in verschiedenen Fragen Lust zu machen. Die Dunkelheit im Innern des Berges machte ihm am meisten Kopfschmerzen, und als ihm allen Ernstes versichert wurde, daß dort wirklich keine Lampen angezündet würden, schnitt er abwehrend alle weiteren Erörterungen mit der zuversichtlichen Einwendung ab: „Na, wenn es da drin so finster ist, wie kann denn da die Eisenbahn die Schienen sehen?“

Den kleinen Alexander besucht Tante Anna, eine ältere Frau, welche er nur selten sieht und daher nicht gut kennt. „Komm“, ruft die Mutter in das Kinderzimmer, „die liebe Tante ist da, sie will sehen, ob du ein braves Kind bist.“ Der Kleine läßt alles liegen und stehen und stürzt in das Besuchszimmer, voll der höchsten Hoffnungen, denn er weiß, seine liebe Tante kommt nicht mit leerer Tasche. Auf der Schwelle jedoch bleibt der Knabe enttäuscht stehen und meint: „Das ist ja alte Tante; liebe Tante ist ja Tante Marie!“

Nach dem Bade quälten die Kleinen die Mutter; jedes wollte am schönsten gekämmt sein. „Laßt doch die Mutter in Ruh“, sagte endlich der Vater, nachdem er dem Drängen eine Weile zugehört hatte; „wie lange wird es denn dauern, seid ihr wieder zerrauft.“ „O nein“, meinte da die dreijährige Gretel, „ich geh' schon auf den Behen!“

Eine kleine Schülerin wird zu Hause gefragt, wovon der Katechet in der Religionsstunde erzählt habe. Nach einigem Nachdenken sagte sie endlich erfreut: „Vom gestorbene Meer hat er uns erzählt.“

**INSERATE.**

Hochwichtige Erfindung gegen Schwächezustände!

**FÜR MÄNNER!**

Mit dem f. f. priv. **Potentator** heilen Männer sofort und dauernd ohne Folgeübel, selbst dort, wo nichts half, sogar langjährig geschwächte oder verlorne Kraft (unbemerkbare äußerliche, garantirt unschädliche, angenehme Kur ohne Reizung.) Besteht hervorragender Professoren, wärmste ärztliche Empfehlungen und Tausende Dankschreiben radikal Geheilten rothen interesselos die Anwendung des f. f. **Potentators**. Bleibender Erfolg. Post-Verfandt und Packung kostenfrei. Inhalt und Ursprung nicht zu erkennen. **Dr. CARL ALTMANN, Wien, VII., Mariahilferstrasse Nr. 70.** — Brochüren werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet.

**Wein-Extrakt.**

Zur augenblicklichen Erzeugung eines vorzüglichen gesunden Weines, welcher vom echten Naturwein nicht zu unterscheiden ist, empfehle ich diese bewährte Specialität.

Preis für 2 Kilo (ausreichend zu 100 Liter Wein) fl. 5.50 kr. Rezept wird gratis beigegeben. — Für besten Erfolg und gesundes Fabrikat garantire ich.

**Spiritus-Ersparniß**

erzielt man durch meine unübertroffene **Verstärkungs-Gift** für Branntweine; dieselbe verleiht den Getränken einen angenehmen, schneidigen Geschmack und ist nur bei mir zu haben.

Preis fl. 3.50 fr. per Kilo (auf 600—1000 Liter) incl. Gebrauchsanweisung.

Außer diesen Specialitäten offerire ich auch sämtliche **Giszenzen** zur Fabrication von **Hum, Cognac, feinen Liqueuren** etc., in unübertroffener Vorzüglichkeit. Rezepte werden gratis beigegeben. Preisliste franco.

**Carl Philipp Pollak, Prag,**

Essenzen-Specialitäten-Fabrik

Vertreter werden gesucht.

**Hohe Provision, fixes Gehalt, Vorschuss**

gewähre Jedermann der sich mit dem Verkaufe von **Lojen u. Losbücheln** gegen Abzahlung befaßt. **Wachelschans II. Fuchs, Budapest, Franz Teafgasse 12.**

**VICTORIA-BAUMSCHULE**

Schöllschitz bei Brünn.

Grösste Baumschule Mährens

empfiehlt zur bevorstehenden Pflanzzeit

**200,000 Obstbäume**

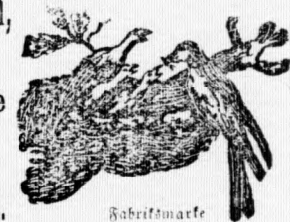
aller Arten und Formen, Allee-Zierbäume, Ziersträucher, Obstwildlinge, Heckenpflanzen, Rosen, Coniferen.

Illustrirte Cataloge auf Verlangen gratis und franco.

**H. Nestlé's Kindermehl**

25-jähriger Erfolg.

18 Auszeichnungen, Zahlreiche Zeugnisse  
worunter 14 Ehrendiplome der ersten medicinischen  
und 18 gold. Medaillen. Autoritäten.



Vollständiges Nahrungsmittel für kleine Kinder. Nicht zu verwechseln mit den vielfach angepriesenen verschiedenen Milchsor ten.

Ersatz bei Mangel an Muttermilch, erleichtert das Entwöhnen, leicht und vollständig verdaulich, deshalb auch Erwachsenen bei **MAGENLEIDEN** als Nahrungsmittel bestens empfohlen.

Eine Dose 90 kr.

**Henri Nestlé's condensirte Milch**

Eine Dose 50 kr.

Central-Depôt für Oesterreich-Ungarn:

**F. BERLYA K,**  
Wien, I. Nagelergasse 1.

Verkauf in allen Apotheken und Droguen-Handlungen.

R. und f. aussch. priv.

**Calchenapothek.**

Inhalt 18 Medikamente u. Gegenstände.

Preis 60 kr mit Porto 80 kr.

Zu haben in allen Apotheken.

**Kwizda's Gichtfluid**

schmerzstillendes Mittel bei

**Gicht, Rheuma und Nervenleiden.**

Dasselbe bewährt sich auch vortrefflich bei **Verrenkungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen, bei localen Krämpfen** (Wadenkrampf), **Nervenschmerz**, hauptsächlich zur **Stärkung** vor und **Wieder-Kräftigung** nach **grossen Strapazen, langen Märschen.**

Preis einer Flasche ö. fl. 1.—

Kwizda's Alveolar-Zahntropfen. 1 Fläschchen 50 kr.	wein. 1 Flasche 85 kr.
Kwizda's Haargeist. 1 Fläschchen 50 kr.	Kwizda's Alveolar-Mundwasser. 1 Fläschchen 40 kr.
Kwizda's Hühneraugenpflaster. 1 Schachtel à 35, 70 kr.	Kwizda's Spitzwegerrichsaft. 1 Fläschchen 35 kr.
Kwizda's Hühneraugen- und Warzentinctur. 1 Fläschchen 35 kr.	Kwizdas Alveolarzahn-pasta. 1 Porzellandose 70 kr.
Kwizda's Franzbrant-	Kwizda's Zwiebelpo-

Echt nur mit nebiger Schutzmarke zu bedurchalleApotheken zieh. Öst.-Ungarns.

Tägliche Postversendung durch das Haupt-Depôt.

**Kreisapothek Korneuburg b. Wien**  
**des Franz Joh. Kwizda.**

**KALODONT**

<b>SARG's</b> Kalodont heißt zu deutsch Schönheit der Zähne.	<b>SARG's</b> Kalodont ist bereits anerkannt als unent- behrliches Zahnputz- mittel.	<b>SARG's</b> Kalodont ist als unschäd- lich sanitäts- behördlich geprüft.	<b>SARG's</b> Kalodont ist sehr praktisch auf Reisen, aromatisch erfrischend.	<b>SARG's</b> Kalodont ist bereits im Inn- und Auslande mit gröss- tem Erfolg eingeführt.	<b>SARG's</b> Kalodont ist bei Hof und Adel, wie im einfachsten Bürger- hause im Gebrauch.	<b>SARG's</b> Kalodont ausdrück- lich zu verlangen, der viel- fachen werthlosen Nach- ahmungen wegen.	<b>SARG's</b> Kalodont erhältlich zu 35 kr. per Tube in Apotheken, Droguerien und Parfu- merien.
---	---	---	--	--	---	---	---

Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem einzelnen Stücke bei.

verbundene Waifen-Cassier stelle vorgeschriebene Qualifikation nicht besitzen, daher er L. v. Tuzentoller als einzigen Candidaten mit zehn Stimmen als gewählt erkannt und kraft seines Amtes ihn als städtischen Cassier definitiv bestellte. Hierauf trat Repräsentant Hugo Szovjak auf, und überreichte dem Herrn Bizegepan einen Protest mit der Unterschrift von zehn Repräsentanten gegen diese Wahl, ob dieser Protest aber Folge haben wird, ist sehr zu bezweifeln! — Die darauffolgende Wahl des Controllors fand in gleicher doch kürzerer Weise statt. Gewählt wurde durch Acclamation Herr Samuel Töpfer, und wurde derselbe sogleich beidseitig und in sein neues Amt installiert. An seine erledigte Stelle als Canzlist und Expeditor wurde Herr Adolf Steiningger, derzeit beim Stadthauptmannamt als Diurnist in Verwendung, unter drei Candidaten mit einer Stimmenzahl von 50 Stimmen gewählt. Damit schloß der Herr Bizegepan die Sitzung, nachdem er noch in markigen kurzen Worten der anwesenden Versammlung ans Herz legte, bei allen ihren Beratungen und Beschlüssen sich nur durch ihr Gewissen und Patriotismus leiten zu lassen, und durch Einigkeit das Wohl der Stadt zu fördern, wozu er sein möglichstes Mitwirken verspricht; denn die Gegenwart fordert von den Communen ein festgegliedertes Zusammengehen und Wirken, jede Uneinigkeit und Zerplitterung führt zum Rückschritt.

**Schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe** von 60 kr. bis fl. 15.65 p. Meter — glatt und gemustert (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.) versch. roben- und stückweise porto- u. zollfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (K. u. K. Hofliefer.), Zürich. Muster umg. Briefe kosten 10 fr. Porto.

### Dankagung.

Für die liebevollen Beweise herzlicher Theilnahme an dem Leichenbegängnisse unseres unvergesslichen Vaters, resp. Vaters, des Herrn

**Karl Kováts,**

sagen wir hiemit allen Gönnern und Freunden unseren tiefgefühltesten und innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

### Humoristisches.

#### Ainderweisheit.

Der vierjährige Robert interessirte sich sehr lebhaft für die Eisenbahn, die am Nachbarorte vorbeiführte. Immer wollte er über den „Eisenbahnweg“, über den „Dampfer“ u. s. w. etwas Neues wissen, so daß ihm die Großmutter endlich auch von den Tunneln erzählte, wie da die Bahn mitten durch einen Berg fahre, wie lang dies dauere, wie finster es dort sei u. s. w. — Robert hörte aufmerksam aber auch ziemlich ungläubig zu und suchte seinen berechtigten Zweifeln in verschiedenen Fragen Luft zu machen. Die Dunkelheit im Innern des Berges machte ihm am meisten Kopfschmerzen, und als ihm allen Ernstes versichert wurde, daß dort wirklich keine Lampen angezündet würden, schnitt er abwehrend alle weiteren Erörterungen mit der zuversichtlichen Einwendung ab: „Na, wenn es da drin so finster ist, wie kann denn da die Eisenbahn die Schienen sehen?“

Den kleinen Alexander besucht Tante Anna, eine ältliche Frau, welche er nur selten sieht und daher nicht gut kennt. „Komm“, ruft die Mutter in das Kinderzimmer, „die liebe Tante ist da, sie will sehen, ob du ein braves Kind bist.“ Der Kleine läßt alles liegen und stehen und stürzt in das Besuchszimmer, voll der stoltesten Hoffnungen, denn er weiß, seine liebe Tante kommt nicht mit leerer Tasche. Auf der Schwelle jedoch bleibt der Knabe enttäuscht stehen und meint: „Das ist ja alte Tante; liebe Tante ist ja Tante Marie!“

Nach dem Bade quälten die Kleinen die Mutter: jedes wollte am schönsten gekämmt sein. „Laßt doch die Mutter in Ruh“, sagte endlich der Vater, nachdem er dem Drängen eine Weile zugegeben hatte; „wie lange wird es denn dauern, seid ihr wieder zerrauft.“ „O nein“, meinte da die dreijährige Gretel, „ich geh' schon auf den Behen!“

Eine kleine Schülerin wird zu Hause gefragt, wovon der Katechet in der Religionsstunde erzählt habe. Nach einigem Nachdenken sagte sie endlich erfreut: „Vom gestorbenen Meer hat er uns erzählt.“

## IN S E R A T E.

Hochwichtige Erfindung gegen Schwachezustände!

### FÜR MÄNNER!

Mit dem k. k. priv. Potentator heilen Männer sofort und dauernd ohne Folgeübel, selbst dort, wo nichts hilft, sogar langjährig geschwächte oder verlorne Kraft (unbemerkbare äußerliche, garantiert unschädliche, angenehme Kur ohne Heizung.) Beste hervorragendster Professoren, wärmste ärztliche Empfehlungen und Tausende Dankschreiben radikal Geheilte raten interesselos die Anwendung des k. k. Potentators. Bleibender Erfolg. Post-Verandt und Packung kostenfrei. Inhalt und Ursprung nicht zu erkennen. **Dr. CARL ALTMANN, Wien, VII., Mariahilferstrasse Nr. 70.** — Broschüren werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet.

### Wein-Extrakt.

Zur augenblicklichen Erzeugung eines vorzüglichen gesunden Weines, welcher vom echten Naturwein nicht zu unterscheiden ist, empfehle ich diese bewährte Specialität.

Preis für 2 Kilo (ausreichend zu 100 Liter Wein) fl. 5.50 kr. Rezept wird gratis beigegeben. — Für besten Erfolg und gesundes Fabrikat garantire ich.

### Spiritus-Extrakt

erzielt man durch meine unübertroffene **Verstärkungs-Essenz** für Branntweine; dieselbe verleiht den Getränken einen angenehmen, schneidigen Geschmack und ist nur bei mir zu haben.

Preis fl. 3.50 kr. per Kilo (auf 600—1000 Liter) incl. Gebrauchsanweisung.

Außer diesen Specialitäten offerire ich auch sämmtliche **Essenzen** zur Fabrication von **Rum, Cognac, feinen Liqueuren** etc., in unübertroffener Vorzüglichkeit. Rezepte werden gratis beigegeben. Preisliste franco.

**Carl Philipp Pollak, Prag,**

Essenzen-Specialitäten Fabrik

Betreter werden gesucht.

### Hohe Provision, fixes Gehalt, Vorschuss

gewähre Jedermann der sich mit dem Verkauf von **Wosen u. Kosbücheln** gegen Abzahlung befaßt. Wechselhaus **H. Fuchs, Budapest, Franz Dealgasse 12.**

### VICTORIA-BAUMSCHULE

Schöllschitz bei Brünn.

Grösste Baumschule Mährens

empfiehlt zur bevorstehenden Pflanzzeit

**200,000 Obstbäume**

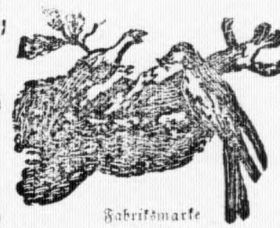
aller Arten und Formen, Allee-Zierbäume, Ziersträucher, Obstwildlinge, Heckenpflanzen, Rosen, Coniferen.

Illustrirte Cataloge auf Verlangen gratis und franco.

## H. Nestlé's Kindermehl

25-jähriger Erfolg.

18 Auszeichnungen, Zahlreiche  
wovon voran **ZEUGNISSE**  
14 Ehrendiplome der ersten  
und medicinischen  
18 gold. Medaillen. **Autoritäten.**



Vollständiges Nahrungsmittel für kleine Kinder.

Nicht zu verwechseln mit den vielfach angepriesenen verschiedenen Milchsorten.

Ersatz bei Mangel an Muttermilch, erleichtert das Entwöhnen, leicht und vollständig verdaulich, deshalb auch **Erwachsenen** bei **MAGENLEIDEN** als Nahrungsmittel bestens empfohlen.

Eine Dose 90 kr.

**Henri Nestlé's condensirte Milch**

Eine Dose 50 kr.

Central-Depôt für Oesterreich-Ungarn:

**F. BERLYA K,**  
Wien, I. Nagelgasse 1.

Verkauf in allen Apotheken und Droguen-Handlungen.

K. und k. auschl. priv.

### Taschenapotheke.

Inhalt 18 Medikamente u. Gegenstände.  
Preis 60 kr mit Porto 80 kr.  
Zu haben in allen Apotheken.

## Kwizda's Gichtfluid

schmerzstillendes Mittel bei

**Gicht, Rheuma und Nervenleiden.**

Dasselbe bewährt sich auch vortrefflich bei **Verrenkungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen, bei localen Krämpfen** (Wadenkrampf), **Nervenschmerz**, hauptsächlich zur **Stärkung** vor und **Wieder-Kräftigung** nach **grossen Strapazen, langen Märschen.**

Preis einer Flasche ö. fl. 1.—

Kwizda's Alveolar-Zahntropfen. 1 Flaschen 50 kr.	Kwizda's Alveolar-Mundwasser. 1 Flaschen 40 kr.
Kwizda's Haargeist. 1 Flaschen 50 kr.	Kwizda's Spitzwegerrichsaft. 1 Flaschen 35 kr.
Kwizda's Hühneraugenpflaster. 1 Schachtel à 35, 70 kr.	Kwizda's Alveolarzahn-pasta. 1 Porzellandose 70 kr.
Kwizda's Hühneraugen- und Warzentinctur. 1 Flaschen 35 kr.	Kwizda's Zwiebel-pomade. 1 Tiegel 80 kr.

Echt nur mit nebiger Schutzmarke zu bedurchalle Apotheken zieh. Öst.-Ungarns.

Tägliche Postversendung durch das Haupt-Depôt.

**Kreisapotheke Korneuburg b. Wien**  
**des Franz Joh. Kwizda.**

**K** SARG's  
Kalodont  
heisst  
zu deutsch  
Schönheit  
der Zähne.

**A** SARG's  
Kalodont  
ist bereits  
anerkannt  
als unent-  
behrliches  
Zahnputz-  
mittel.

**L** SARG's  
Kalodont  
ist als  
unschäd-  
lich  
sanitäts-  
behördlich  
geprüft.

**O** SARG's  
Kalodont  
ist  
sehr  
praktisch  
auf  
Reisen,  
aromatisch  
erfrischend.

**D** SARG's  
Kalodont  
ist  
bereits im  
Inn- und  
Auslande  
mit gröss-  
tem Erfolg  
eingeführt.

**O** SARG's  
Kalodont  
ist bei  
Hof  
und Adel,  
wie im  
einfachsten  
Bürger-  
hause im  
Gebrauch.

**N** SARG's  
Kalodont  
ausdrück-  
lich zu  
verlangen,  
der viel-  
fachen  
werthlosen  
Nach-  
ahmungen  
wegen.

**T** SARG's  
Kalodont  
erhältlich  
zu  
35 kr.  
per Tube in  
Apotheken,  
Droguerien  
und Parfu-  
merien.

Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem einzelnen Stücke bei.